

Luther töten.

Der »jüdische« Mordanschlag auf Martin Luther von 1525

Von Anselm Schubert

Für Thomas Kaufmann

I Einleitung

Eines der zentralen Probleme der Reformationgeschichte ist das Verhältnis der Theologie Luthers zu den Juden und dem Judentum seiner Zeit.¹ Durch die Lutherrezeption des Pietismus rückte zunächst die vermeintlich positive frühe Judenschrift von 1523 in den Fokus der Wahrnehmung,² die nationalistische und antisemitische Lutherrezeption des späten 19. Jahrhunderts instrumentalisierte dann vor allem die späten, hasserfüllten Judenschriften des »deutschen Propheten«. Der Lutherforschung nach 1945 wurde dadurch die offensichtliche Diskontinuität, ja Diskrepanz zwischen einem judenfreundlichen jungen Luther und einem antijüdischen späten Luther als Forschungsthema vorgegeben. Erstmals Wilhelm Maurer untersuchte in seiner bis heute zentralen Studie zu Luther und dem Judentum die Schriften von 1523, 1539 und 1543 im Kontext aller verfügbaren Aussagen

1 Grundlegend dazu TH. KAUFMANN, Luthers »Judenschriften«. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung, 2011 (Literatur); neuerdings DERS., Luthers Juden, 2014; P. VON DER OSTEN-SACKEN, Martin Luther und die Juden. Neu untersucht anhand von Anton Margarithas »Der gantz Jüdisch glaub« (1530/31), 2002; H.A. OBERMAN, Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation, 1981.

2 Vgl. M. SCHMIDT, Protestantismus vom Aufkommen des Pietismus bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (in: Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen, 2 Bde., hg. v. K.H. RENGSTORF / S. VON KORTZFLEISCH, 1968, Bd. 2, 87–121), 92–96, sowie J. WALLMANN, Der alte und der neue Bund. Zur Haltung des Pietismus gegenüber den Juden (in: Glaubenswelt und Lebenswelten [GDP 4], hg. v. H. LEHMANN, 390–421).

Luthers zu Juden und Judentum und konnte zeigen, dass das antijüdische Element in der Theologie Martin Luthers von Anfang an präsent, ja als theologische Konstruktion des gottlosen »Anderen« für sie geradezu konstitutiv ist:³ Nicht die judenfeindlichen Äußerungen, sondern die judenfreundlichere Schrift von 1523 stellt sich so als die erklärungsbedürftige Ausnahme dar. Die Forschung hat Maurers Deutungsansatz von der Kontinuität in Luthers negativem Judenbild in den letzten Jahrzehnten eindrucksvoll bestätigt: Vor allem die Arbeiten von Heiko A. Oberman und Thomas Kaufmann zeigen Luther als typischen Vertreter eines christlichen Spätmittelalters, das nicht nur grundsätzlich judenfeindlich war, sondern auch die Bekämpfung innerchristlicher religiöser Gegner reflexhaft im Modus der Judenvernichtung dachte.⁴

In diesen Kontext reflexhafter Judenfeindschaft gehört ein Aspekt, der in der Lutherforschung bis ins 20. Jahrhundert ganz selbstverständlich traktiert wurde,⁵ nach 1945 jedoch einer *damnatio memoriae* anheimfiel:⁶ die

- 3 W. MAURER, Die Zeit der Reformation (in: Kirche und Synagoge [s. Anm. 2], Bd. 1, 363–452).
- 4 Vgl. OBERMAN (s. Anm. 1), 125–135 und vor allem DERS., Luthers Beziehungen zu den Juden. Ahnen und Geahndete (in: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Eine Festgabe zu seinem 500. Geburtstag, 2 Bde., hg. v. H. JUNGHANS, 1983, Bd. 1, 519–530), 520f und KAUFMANN, Luthers Juden (s. Anm. 1), 153–155; A. SCHUBERT, Das Lachen der Ketzer. Zur Selbstinszenierung der frühen Reformation (ZThK 108, 2011, 405–430), 424; DERS., Fremde Sünde. Zur Theologie von Luthers späten Judenschriften (in: Martin Luther – Biographie und Theologie, hg. v. V. LEPPIN / D. KORSCH, 2010, 251–271).
- 5 J.G. WALCH, Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, Bd. XV: Reformations-Schriften 15. Teil: Reformationsdokumente, 1517–1524, 1745, 541–543; F.S. KEIL, Des seligen Zeugen Gottes, D. Martin Luthers, merckwürdige Lebens-Umstände [...], Zweyter Theil, 1764, 87–92; J.TH. LINGKE, D. Martin Luthers Geschäfte und Andenken in Torgau, 1769, 4; J.K. SEIDEMANN, Luthers Grundbesitz (ZHTh NF 24, 1860, 475–570), 488; M. MEURER, Luther's Leben aus den Quellen erzählt, 31870, 371; J. KÖSTLIN, Martin Luther. Sein Leben und seine Werke, Bd. 1, 1889, 662f; J. KÖSTLIN / G. KAWERAU, Martin Luther. Sein Leben und seine Werke, Bd. 1, 1903, 628; das letzte Zeugnis ist schließlich der 3. Band von WAB, der 1933 erschien.
- 6 In der Biographik nach 1945 spielt das Thema keinerlei Rolle; von den Spezialstudien zum Verhältnis Luthers zu den Juden verhandeln das Thema nur ganz knapp KAUFMANN, Luthers Juden (s. Anm. 1), 45, und OSTEN-SACKEN (s. Anm. 1), 108f, der es ins »Reich der Legende« verbannt und es ansonsten der Studie von R. LEWIN, Luthers Stellung zu den Juden, 1911, überlässt.

Überlieferung, dass Luther von den verstockten Juden so erbittert gehasst worden sei, dass sie ihn schließlich 1525 mit Gift ermorden lassen wollten.

Nicht nur politische Sensibilität mag dazu beigetragen haben, diese Geschichte nach 1945 nicht weiter zu erforschen, sondern auch die Tatsache, dass die Annahme einer expliziten Feindschaft der Juden gegen Luther quer zum Forschungsstand der Reformationgeschichte steht: Schon früh war bekannt, dass sich nicht nur die jüdische Gemeinde zu Regensburg 1519,⁷ sondern auch Josel von Rosheim noch 1537 an Luther um Rat und Beistand gewandt hatte.⁸ Die Forschungen von Hillel ben-Sasson haben überdies schon in den 1970er Jahren gezeigt, welche Hoffnungen einzelne jüdische Gelehrte, aber auch ganze Gemeinden in Bezug auf die Reformation hegten.⁹ Die Geschichte eines jüdischen Mordanschlags auf Luther musste unter solcher Perspektive als historisches Kuriosum erscheinen, dessen Erforschung mehr politischen Schaden als wissenschaftlichen Nutzen bedeutete. Doch gerade das taktvolle Schweigen der political correctness lässt die Geschichte vom jüdischen Lutherhass unangetastet, und so hat – nachdem sich bislang nur der jüdische Historiker Reinhold Lewin der Überlieferung angenommen hat¹⁰ – kürzlich Thomas Kaufmann zurecht gefordert, dieser Episode endlich die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.¹¹

II Die literarische Moritat

Um den narrativen Fallstricken der Geschichte vom jüdischen Mordanschlag zu entgehen, muss streng zwischen dem Quellenbefund einerseits

⁷ Vgl. WAT 4; 620,13–15.

⁸ Vgl. WAB 8; 89–91, Nr. 3157.

⁹ Vgl. H.H. BEN-SASSON, *The Reformation in Contemporary Jewish Eyes* (PIASH IV, 1969–1970, 239–326); S. SCHREINER, *Jüdische Reaktionen auf die Reformation – einige Anmerkungen* (Judaica 39, 1983, 150–165).

¹⁰ LEWIN, *Luthers Stellung* (s. Anm. 6), 39–41, nimmt allerdings keine quellenkritische Sichtung der Zeugnisse vor, sondern trägt additiv Aurifabers Werke und die Tischreden zusammen; Ratzebergers Biographie wird (aaO., 41, Anm. 1) erwähnt, aber ebenfalls als zu dunkel bewertet, um historischen Aufschluss bieten zu können.

¹¹ Vgl. KAUFMANN, *Luthers Juden* (s. Anm. 1), 45.

und der literarischen Ausgestaltung andererseits unterschieden werden, in der uns diese Geschichte tradiert ist.

Die literarische Überlieferung vom *jüdischen* Mordversuch erreicht uns zunächst aus dem Kreis der Herausgeber der Jenaer Lutherausgabe: Als erster berichtet Aurifaber in seinem biographischen Sammelwerk von 1564 über den jüdischen Mordversuch.¹² Volkstümlich wurde die Geschichte durch Mathesius' Lutherpredigten von 1566, der allerdings nur die Fassung Aurifabers ausschrieb,¹³ weshalb wir uns hier auf Aurifabers Fassung konzentrieren wollen. Aurifaber betont, Luther selbst habe im Jahre 1546 in Eisleben – also in den letzten Lebenstagen – erzählt, wie man ihm im Jahre 1520 mit Gift nach dem Leben getrachtet habe. In diesem Jahr hätten die Bischöfe in Polen beschlossen, ihn mit Gift umbringen zu lassen und dazu einen Doktor der Medizin mit 2000 Gulden bestochen. Von Freunden aus Breslau sei Luther vor einem polnischen Juden gewarnt worden, der sich Franciscus nenne, blonde Haare habe und sich als weltgewandter Arzt und hochgelehrter Astrologus ausbebe. In den folgenden Jahren seien immer wieder verdächtige Personen gekommen, die Luther für den Attentäter gehalten habe (ein Gelehrter aus Prag, ein jüdischer Astrologe), bis endlich mit den Jahren die ganze Geschichte in Vergessenheit geraten sei. Erst nach fünf Jahren sei der »Impostor« aus Polen schließlich nach Wittenberg gekommen, habe sich als Astrologe ausgegeben und so Melanchthons Vertrauen erschleichen können. Eines Abends nun habe Melanchthon Luther zum Abendessen eingeladen, bei dem der unbekannte Gast sich »gar freundlich gegen den Leuten«¹⁴ stellte, und von »lieblichen lustigen gespre-

12 [JOHANNES AURIFABER], Der Erste Theil / Der Buecher / Schrifftten vnd Predigten des Ehrwürdigen Herrn / D. Martin Luthers deren viel weder in den Wittenbergischen noch Jhe-nischen Tomis zu finden [...], Eisleben MDLXIII, 25–27.

13 JOHANN MATTHESIUS, D. Martin Luthers Leben. In siebzehn Predigten dargestellt, hg. v. D. BÜSCHEL, 1885, 14. Predigt, 279–282. Mathesius' Fassung schließlich entspricht in allen Details der Erzählung Aurifabers, allerdings nennt er als Namen des verdächtigen Juden nicht »Franciscus« sondern »Michel von Posen«, unter dem der Attentäter auch in die weitere Überlieferung eingegangen ist. Nach KÖSTLIN / KAWERAU (s. Anm. 5), 628, versuchte Eduard Jacobs 1901 den bei Mathesius als blond bezeichneten Michel mit dem brandenburgischen Hoffaktor Michel von Derenburg zu identifizieren. Leider war es mir unmöglich, diese Behauptung zu verifizieren.

14 AURIFABER (s. Anm. 12), 25.

che [war] / das jm jederman mit freuden zugehöret / vnd Doctor Luther selbs ein gros gefallen zu jm getragen«. ¹⁵ Der weitgereiste Gast habe von der Religion der Türken, Tataren und Armenier zu berichten gewusst sowie als Astrologe die Genituren vieler berühmter Männer auswendig gekannt und »sein Juditium drauff gesaget«. ¹⁶ Für den nächsten Tag hätten sich Luther und der fremde Astrologe zum Schachspiel verabredet, doch auf dem Heimweg habe sich Luther im letzten Moment der Warnung vor dem jüdischen Attentäter erinnert. Als der Fremde sich am nächsten Tag vor dem Kloster einfand, sei Luther bereits nach Torgau geflohen gewesen. Erst nach seiner Rückkehr habe er den Fremden durch den »Heubtman zu Wittenberg« verhaften und verhören lassen, dieser habe aber beteuert, er sei gar kein Jude, »sich auch erboten er wolte das Praeputium weisen«. ¹⁷ Schließlich habe der Hauptmann den Attentäter »mit gutem« Gewissen gehen lassen; da ihn das Gerücht über seinen Plan aber in schlechten Ruf gebracht habe, habe er sich bald »heimlich wider von Wittenberg weg getrollet«. ¹⁸

Aurifabers Fassung der Geschichte entspricht in Grundzügen einer Tischrede Luthers von dem Mordversuch eines Astronomen, die Cordatus mitteilt und auf das Frühjahr 1532 datiert. ¹⁹ Danach hätten Luther aus Breslau Briefe von Freunden erreicht, die ihm sehr ausführlich einen Polen beschrieben, der um 4000 Gulden gedungen sei, ihn mit Gift zu töten. Dieser, ein Doktor, in vielen Sprachen erfahren und »optimus astronomus« und deshalb von Melanchthon sehr bewundert, habe mit Luther Schach spielen

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. ebd. Bei Aurifaber gibt der Verdächtige an, er sei nach Wittenberg gekommen, um eine Bibelpolyglotte drucken zu lassen.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Insofern mag es nicht ausgeschlossen sein, dass die von Aurifaber berichtete Geschichte in der Tat auch 1546 von Luther noch einmal mitgeteilt worden ist; WAT 2; 494,9–18: »Item literae veniebant mihi ex Vratislavia quendam futurum, qui me veneno esset interfectorus; cui Poloni quatuor milia promisissent aureorum. Et ita illum mihi describebant, ut optime noscerem eum. Erat autem doctor Polonus, peritus multarum linguarum, optimus astronomus, quem Philippus admirabatur. A quo etiam ipso me Deus custodivit. Is mecum libenter lusisset im schacht, sed ego nolui. Tandem animadvertens se esse suspectum, clam abiit et venit ad iuniorum marchionem, hatt sich bey yhm lassen ansagen, sed respondit: Ey, last yhn ymer hinwege; er ist, der D. Martin hatt sollen vergeben. Et pudefactus etiam hic abiit.«

wollen, was er jedoch abgelehnt habe. Als er bemerkt habe, dass er verdächtigt wurde, habe er sich heimlich zum Markgrafen von Brandenburg begeben. Dieser habe es jedoch abgelehnt, ihn zu empfangen, da der Astronom »D. Martin hat sollen vergeben [= vergiften]²⁰«, woraufhin der Attentäter beschämt davongezogen sei. Der entscheidende Unterschied ist, dass in Luthers Tischrede von einem *jüdischen* Hintergrund des Attentäters nirgends die Rede ist. Dafür aber wird eine Verbindung zwischen dem Attentäter und dem Markgrafen von Brandenburg insinuiert.

Diese »nicht-jüdische« Variante der Geschichte liegt offenbar auch der dramatisch erweiterten Fassung zugrunde, die Ratzeberger in seinen vor 1559 abgefassten, aber erst im 19. Jahrhundert gedruckten Torso seiner Lutherbiographie aufgenommen hat.²¹ Demnach sei ein gelehrter Attentäter aus Polen nicht nur nach Wittenberg gelangt, er habe seinen Plan auch ausführen können: Er habe mit Luther nach Tisch einen Apfel geteilt, der mit einem Messer in zwei Teile geschnitten war, auf dessen einer Seite im Schlagzeichen Gift angebracht gewesen sei.²² Eine Stunde nach dem Abendessen sei Luther auf den Tod erkrankt und habe sich nur durch Gebet und die Einnahme von etwas geschabtem Einhorn retten können, das ihm Freunde zu diesem Zweck geschenkt hätten. Auch hier erinnert sich Luther erst nachträglich der Warnungen vor dem Attentäter und »befinde aus allen vmbstenden, das es eben dieser gast sey, der mit Jhm gessen habe.«²³

Es ist zunächst anzunehmen, dass wir in der Tischrede den literarischen Kern einer Geschichte vor uns haben, die von Aurifaber und Ratzeberger jeweils mit »Sondergut« angereichert wurde. Aurifaber ergänzt sie um den *jüdischen* Aspekt, Ratzeberger um den tatsächlich durchgeführten, aber in letzter Sekunde unschädlich gemachten Anschlag.

Fragen wir daher zunächst dem »jüdischen« Aspekt der Geschichte.

20 Vgl. LStA, Bd. 6: Frühneuhochdeutsches Glossar, hg. v. H.-U. DELIUS, 1999, 168f.

21 CH.G. NEUDECKER (Hg.), Die handschriftliche Geschichte Ratzeberger's über Luther und seine Zeit mit literarischen, kritischen und historischen Anmerkungen zum ersten Male herausgegeben, 1850, 70–72.

22 Vgl. RATZEBERGER, aaO., 71.

23 RATZEBERGER, aaO., 72.

III Die Quellenlage

Dass er von Freunden brieflich vor einem Giftanschlag gewarnt worden sei, erwähnt Luther zweimal.²⁴ In einem Brief an Spalatin vom 16. April 1520 berichtet Luther neben einer Reihe Trivia auch, aus Halberstadt habe ihn die Kunde erreicht, »Esse quendam doct[orem] Medicine, qui, arte magica factus pro libito inuisibilis, quendam occidit, mandatum habentem & occidendi Lutheri, venturumque ad futuram dominicam ostensionis reliquiarum«,²⁵ was, so Luther mit einem Anflug von Spott, »valde [...] constanter narratur«.²⁶

Fünf Jahre später berichtet Luther Amsdorf am 23. Januar 1525, er habe in Wittenberg einen Mann verhaften lassen, von dem er sicher glaube, er sei ein für 2000 Gulden gedungener polnischer jüdischer Arzt, vor dem ihn Freunde brieflich gewarnt haben.²⁷ Als sich Spalatin drei Wochen später erkundigt, was aus der Angelegenheit geworden sei, antwortet Luther am 11. Februar ausweichend:²⁸ Da die (!) Juden nicht freiwillig hätten gestehen wollen, wer ihr Auftraggeber gewesen sei, er sie aber nicht habe foltern lassen wollen, habe er sich dafür eingesetzt, dass sie entlassen würden, obwohl er von ihrer bösen Absicht ganz überzeugt gewesen sei: Zu sehr hätten alle äußeren Merkmale den Warnungen seiner Freunde entsprochen.²⁹ Die Tatsache, dass der Fall nicht weiterverfolgt wurde, erklärt Luther mit der Verstocktheit der Verhafteten einerseits und seiner eigenen Milde andererseits.

24 Tatsächlich haben sich verschiedentlich Warnungen vor Mordversuchen und Attentaten an Luther erhalten. Vgl. Hutten an Melanchthon am 20. Januar 1520 (MBW T1, Nr. 72) und 28. Februar 1520 (aaO., Nr. 74) über Drohungen und den Schutz, den Sickingen anbietet; WAB 1; 185,13 berichtet Luther in einem Brief an Link vom 10. Juli 1518 über eine Warnung Albrecht von Mansfelds, die Stadt nicht zu verlassen, da er sonst erdrosselt werden könne. Eine Warnung, die sich sinnvoll auf den Vorgang von 1525 beziehen ließe, hat sich indes nicht erhalten.

25 WAB 2; 83,22–24. Auffällig ist, dass Aurifaber (s. Anm. 12) die Warnung nicht aus Halberstadt sondern aus Breslau kommen lässt, um die Verbindung zur Verschwörung polnischer Bischöfe zu motivieren; vgl. dazu unten S. 54–55.

26 WAB 2; 83,25.

27 Vgl. WAB 3; 428,14–18.

28 Vgl. WAB 3; 439,4–8.

29 Vgl. aaO., Z. 7f: »omnia symbola consentiunt«.

Es ist zu betonen, dass die Verhaftung eines vermeintlichen jüdisch-polnischen Attentäters sich durch die erhaltenen Straf- und Gerichtsakten des Hofamtes³⁰ und der Stadt Wittenberg³¹ für die Jahre 1524–1526 nicht bestätigen lässt. Nach Maßgabe der zeitgenössischen Gerichtspraxis dürfte das Schweigen der ansonsten minutiös geführten Bücher bedeuten, dass das Verhör des Verhafteten keinerlei Anhaltspunkte ergab, die erlaubt hätten, ihn weiter (oder sogar peinlich) zu verhören oder festzuhalten, so dass Urfehde geschworen bzw. Entschädigung hätte gezahlt werden müssen.³²

Das heißt: Luthers Verdacht gegen einen im Januar 1525 in Wittenberg Verhafteten entbehrte vermutlich jedes Realitätsbezuges und entpuppte sich als Irrtum. Allerdings gilt es festzuhalten, dass (auch abgesehen von dem Brief von 1520) Luther sich im Winter 1524/25 vielfältigen Äußerungen zufolge persönlich bedroht fühlte. Schon Ende Oktober 1524 schrieb er an Spalatin, er erwarte täglich den Tod und seine verdiente Hinrichtung als Ketzer, weshalb er etwa nicht mehr heiraten werde.³³ Die Gründe hierfür waren vielfältig: Im Herbst war der Konflikt mit Karlstadt endgültig eskaliert, und den ganzen Winter wurden Luther Verwünschungen und Todesdrohungen des Exilierten gemeldet.³⁴ Zugleich liefen in Wittenberg Nach-

30 Konsultiert wurden die Akten im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar: Ernestinisches Gesamtarchiv, Reg. Ss (Peinliche Sachen); Reg. O (Spalatin, Wittenberg, Jena, Ehe-sachen); Reg. Nn (Rechts- und Appellationssachen); auch schriftliche Auskunft vom 6. Mai 2013.

31 Das Urfehdebuch der Stadt Wittenberg wurde im Rahmen der Forschungen zu diesem Beitrag im Stadtarchiv Wittenberg neu aufgefunden. Es ist nur noch teilweise erhalten, umfasst aber gerade die Jahre 1523–1526 und wird aufbewahrt unter der Signatur: Ratsarchiv Wittenberg Sign 144 (Bs 108) Handels- und Gerichtsbuch 1525–1559, Bl. 416/425r–428/436v.

32 Diesem Befund entspricht auch Luthers mäandernde Darstellung Spalatin gegenüber, wenn er die Schuld der Juden beteuert, aber gleichwohl nicht darauf dringt, diese zu belegen.

33 Vgl. WAB 3; 394,23–26: »sed animus alienus est a coniugio, cum expectem quotidie mortem, et meritum haeretici supplicium. Itaque nec Deo figam terminum operis in me, nec in corde meo nitar.«

34 Vgl. Karlstadts Schrift *Wider die alte und neue Papistische Messen* (gut zugänglich in MARTIN LUTHER, *Sämtliche Schriften*, Bd. XX, hg. v. J.G. WALCH, 1747, 2311. 2313); vgl. Luthers Brief vom 30. 10. 1524 (WAB 3; 365–367, Nr. 788) und vom 11. 1. 1525 (WAB 3; 418,16ff).

richten über reale Martyrien evangelischer Bekenner ein: Am 17. September war Caspar Tauber in Wien enthauptet,³⁵ kurz darauf Georg, ein Buchführer lutherischer Schriften, in Ungarn verbrannt,³⁶ am 10. Dezember Heinrich von Zutphen, ein Briefpartner Luthers, vom katholischen Mob erschlagen und verbrannt worden,³⁷ worüber Luther Anfang 1525 einen umfangreichen Martyriumsbericht schrieb.³⁸ Über den Zorn Karlstadts und das schreckliche Martyrium (*crudelis furor*) von Zutphens äußert sich Luther in einem Brief an Brißmann am selben Tag, an dem er auch Amsdorf über den verdächtigen Juden berichtet.³⁹ An anderer Stelle äußert sich Luther enttäuscht, dass er selbst des Martyriumstodes von Gott nicht gewürdigt werde, obwohl er ihn zehnmal mehr als andere verdient habe.⁴⁰

Warum Luther seinen Tod aus der Hand eines *jüdischen* Attentäters erwartete, ist unklar. Dass man Juden allgemein, und jüdische Ärzte insbesondere, durch das ganze Mittelalter hindurch für Giftmischer hielt, und diese Verbindung im 16. Jahrhundert fest etabliert war, ist allgemein bekannt.⁴¹ Merkwürdig ist allerdings, dass, nachdem er 1523 die relativ judenfreundliche Schrift verfasst hatte, in Luthers Werk der Jahre 1524/25 bis auf eine knappe Ausnahme Juden keinerlei Rolle spielen, er aber ausgerechnet jetzt wieder mit der alten Mär vom jüdischen Giftmischer aufwartete!

Der genannte Beleg steht in einem interessanten zeitlichen Zusammenhang: Mitte Januar 1525 hatte Amsdorf Luther ein kleines hebräisches Büchlein mit der Bitte übersandt, es untersuchen zu lassen, da er selbst des Hebräischen nicht mächtig sei.⁴² Zugleich mit seinem Verdacht gegen den Juden meldete Luther, dass Aurogallus das Buch zurzeit prüfe und er ihn wissen lasse, wenn sich etwas ergebe.⁴³ Am 10. Februar gab Luther Entwar-

35 Vgl. Luther an Spalatin am 1. 11. 1524 (WAB 3; 368,28).

36 Vgl. Luther an N. Hausmann am 17. 11. 1524 (WAB 3; 374,28).

37 Vgl. Luther an Johannes Brißmann am 11. 1. 1525 (WAB 3; 418,16ff).

38 MARTIN LUTHER, Von Bruder Henrico zu Ditmar verbrannt (WA 18; 224–250).

39 Vgl. Anm. 38.

40 Vgl. Luthers Äußerungen in der Sommerpostille (WA 23; 474,15–19).

41 Vgl. D. JÜTTE, Das Zeitalter des Geheimnisses. Juden, Christen und die Ökonomie des Geheimen (1400–1800), 2012, 80–87.

42 Vgl. den Brief vom 11. Januar 1525 (WAB 3; 421,1–6).

43 WAB 3; 428,1.

nung: das Büchlein enthält nur kleine Gebetlein, dennoch will er die Sache weiter verfolgen.⁴⁴ Einen Tag später erfolgte dann die Mitteilung an Spalatin, dass die Juden entlassen worden seien. Die Angst vor dem jüdischen Anschlag war also zeitlich unmittelbar mit der Überprüfung des hebräischen Gebetbuches verbunden. Peter von der Osten-Sacken hat schon vor einigen Jahren gezeigt, dass Luther spätestens nach seiner Lektüre von Antonius Margaritas *Der ganz jüdisch Glaub* (1530) davon ausging, die Juden versuchten mit ihren Gebeten den Christen und dem christlichen Glauben zu schaden; jüdische Gebete wurden von Luther pauschal als Gotteslästerung verstanden und mit Wortmagie und Schadenszauber gleichgesetzt.⁴⁵ Möglicherweise befürchteten Amsdorf und Luther schon 1525 solchen Schadenszauber und ließen das jüdische Gebetbuch deshalb von Aurogallus so gründlich durchsehen. So oder so aber gilt: Wenn Luther nicht tatsächlich spezifische Warnungen von dritter Seite bekommen haben sollte, die sich nicht erhalten haben, stellt sich seine Angst vor jüdischem Gift bzw. vor jüdischen Gebeten als bloße Verlängerung jener topischen Obsession des Spätmittelalters heraus, die im gotteslästerlichen Juden den geschworenen Feind des Christen sah.⁴⁶

Anders steht es dagegen mit Luthers Furcht vor einem *polnischen* Attentäter. Tatsächlich findet sich mit dem päpstlichen Nuntius Zacharias Ferreri ein scharfer Luthergegner, der schon 1520 in Polen zur Vernichtung des Luthertums aufrief, ein königliches Edikt gegen Luthers Schriften erwirkte und sich auch selbst in einem Brief an Luther wandte.⁴⁷ Doch von

44 WAB 3; 438,3f.

45 Vgl. OSTEN-SACKEN (s. Anm. 1), 184ff.

46 Vgl. dazu speziell G. SCHWERHOFF, Blasphemie zwischen antijüdischem Stigma und kultureller Praxis. Zum Vorwurf der Gotteslästerung gegen die Juden in Mittelalter und beginnender Neuzeit (Aschkenas 10, 2000, 117–155).

47 Zu Ferreri vgl. die ausführliche Dokumentation von H.D. WOJTYSKA CP (Hg.), *Acta Nuntiaturae Polonae, Tomus II: Zacharias Ferreri (1519–1521) et Nuntii Minores (1522–1553)*, 1992; dort auch in Gänze die Dokumente aus dem seltenen Druck: *Oratio Legati Apostolici habita Thorunij in Prussia ad serenissimum Poloniae regem contra errores Fratris Martini Lutheri. Edictum eiusdem serenissimis Regis contra Luterum [...]*, [Krakau] M.D.XXI; problematisch bei Wojtyskas Rekonstruktion ist allerdings, dass er Ferreris Reden und Briefe gegen Luther gegen den Wortlaut der Quellen durchgehend ins Jahr 1521 verlegt, da er in ihnen Anklänge an *Decet Romanum Pontificem* zu hören meint (aaO., 116, Anm. 370), und annimmt, Ferreri habe seine Texte nachträglich auf

einem koordinierten Vorgehen des polnischen Episkopats gegen Luther kann keine Rede sein. Zudem wäre erklärungsbedürftig, warum Luther sich erst fünf Jahre später – und längst durch Rom verurteilt – vor der Rache ausgerechnet polnischer Bischöfe fürchten sollte.⁴⁸ Ein anderer Hintergrund ist naheliegender: Seit 1524 bildete sich in Polen um den Bischof von Przemyśl Andreas Cricius ein dezidiert antilutherischer Kreis, der auch publizistisch hervortrat. Im Sommer 1524 gab Cricius selbst in Krakau einen gehässigen Sammelband mit dem Titel *Eucomia [!] Lutheri* heraus, in dem Luther mit dem (von ihm selbst prominent gemachten) sächsischen Mönchskalb identifiziert wurde, mit dem Zerberus bald Schluss machen werde⁴⁹ – was immerhin den Applaus eines Erasmus fand.⁵⁰

1520 vordatiert, um sich als Vorkämpfer gegen Luther zu gerieren. Die Tatsache, dass Ferreris Brief Luther (WAB 2; 105–109, Nr. 289) tatsächlich schon 1520 erreichte, wie aus seinem Brief an Spalatin vom 13. Juni 1520 (WAB 2; 122,10) hervorgeht, ist Wojtyska nicht bekannt. Der Brief wurde Luther über die kursächsischen Gesandten Heinrich Reuß von Plauen und Philipp von Feilitzsch vom Thorner Reichstag mitgebracht (vgl. dazu das Schreiben Ferreris selbst sowie E. JOACHIM, Die Politik des letzten Großmeisters in Preußen Albrecht von Brandenburg, Zweiter Theil 1518–1521 [Publicationen aus dem K. Preußischen Staatsarchiven, Bd. 58], 1894, 98ff). Damit ist die Nachdatierung Wojtyskas hinfällig.

- 48 Noch am 14. April 1521 kam es auf Betreiben Ferreris in Thorn zu einer Verbrennung Luthers in effigie (vgl. WOJTYSKA [s. Anm. 47], 118f, und S. MICHALSKI, Bilderstürme im Ostseeraum [in: Macht und Ohnmacht der Bilder. Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte, hg. v. P. BLICKLE u.a., 2002, 223–237], 223; R. HEUER, Siebenhundert Jahre Thorn. 1231–1931. Abriss seiner Geschichte, 1931, 48, bietet auch Ausschnitte aus heute verlorenen Auszügen lokaler Chroniken zum Ereignis), doch finden sich in Luthers Briefen oder Werken der Jahre 1521–1525 keinerlei Anmerkung zu Polen oder polnischen Ereignissen.
- 49 Vgl. *Eucomia lutheri*. Andree Cricij Episcopi Premisliensis in Lutherum Oratio [...] [Krakau] M.D.XXiiiij, B2v [BSB: Biogr. 280/8]; zur Frage des Mönchskalbs in der katholischen Polemik vgl. ausführlich H. GRISAR S.J. / F. HEEGE S.J., Luthers Kampfbilder. Teil III: Der Bilderkampf in den Schriften von 1523 bis 1545 (LuthSt 5, 1923, 14–24), dort vor allem 22f; vgl. auch zur Druckgeschichte von Luthers Mönchskalb WA 11; 357–368 und H. MEUCHE (Hg.), Flugblätter der Reformation und des Bauernkrieges. 50 Blätter aus der Sammlung des Schloßmuseums Gotha. Katalog von Ingeburg Neumeister, 1976, 102f.
- 50 Vgl. H. KOWALSKA, Art. Andrzej Krzycki (Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and the Reformation 2, 1985, 275–278), 277. Auch für einen astrologischen Hintergrund des polnischen Attentäters, wie Luther ihn 1532 andeutet, könnten sich hier Quellen finden: Cricius' Hofastrologe Johannes Plonisko hatte

Gründe für eine gesteigerte Furcht Luthers vor seiner Ermordung im Winter 1524/25 lassen sich plausibel machen; seine Angst vor einem polnischen Attentäter könnte sich auf die Polemik des Cricius-Kreises aus dem Jahr 1524 beziehen.⁵¹ Die Angst vor einem jüdischen Attentäter aber muss wohl als bloßer Reflex spätmittelalterlicher Judenangst angesehen werden.

Wir hatten gesehen, dass Luther in seiner Tischrede 1532 den jüdischen Aspekt jedoch fallen ließ und seine Beteiligung an der Verhaftung Unschuldiger verschwieg, dafür aber gewisse Aspekte neu einführte, die sich später bei Aurifaber wiederfinden: die Verbindung des Attentäters zur Astronomie (und zu Melanchthon) und zum Markgrafen von Brandenburg. Fragen wir deshalb nach dem historischen Hintergrund dieser Aspekte.

schon im Januar 1524 ein *Iudicium Majus Magnarum Coniunctionum* (J. PLONISKO, *Iudicium Maius Magnarum Coniunctionum Anno 1524 evenientium ad annos futuros quadraginta duraturum per Magistrum Ioannem Plonisco nuper editum [...]* Impressum Cracovie per Florianum [Wielkoposka Bibliotheka Cyfrowa Poznan, Sign.: sygn.Cim. Qu.2119]) veröffentlicht, in dem er die in Europa weit verbreitete Erwartung einer großen Sintflut für das Jahr 1524 als lutherische Erfindung und häretische Panikmache abtat. Das Jahr 1524 werde vielmehr ein Heilsjahr werden: Denn so wie Luther im Jahr der großen Planetenkonjunktion im Zeichen des Skorpions 1484 (!) geboren sei, werde er in der kommenden Planetenkonjunktion des Jahres 1524 im Zeichen der Fische auch wieder vernichtet: Alle europäischen Fürsten würden sich verbünden, um die wahre römische Kirche wiederherzustellen, und den ketzerischen Apostaten Luther und all seine Monstren endlich verbrennen (Vgl. PLONISKO fol. A2v). Zur Sintfluterwartung grundsätzlich H. TALKENBERGER, *Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften*, 1990; zu Plonisko speziell vgl. P. ZAMBELLI, *Fine del mondo o inizio della Propaganda?* (in: *Scienze, Credenze Occulte, Livelli di Cultura. Convegno Internazionale di Studi*, Firenze, 26–30 giugno 1980, 291–368), 332–335; zur Astronomie und Astrologie in Krakau grundsätzlich vgl. M. MARKOWSKI, *Astronomica et Astrologica Cracoviensia ante annum 1550*, 1990; DERS., *Astronomie an der Universität Krakau im XV. Jahrhundert* (in: *Les universités à la fin du moyen âge*, hg. v. J. PAQUET / J. IJSEWIJN, 1978, 256–275); DERS., *Die Astrologie an der Krakauer Universität in den Jahren 1450–1550* (in: *Magia, Astrologia e Religione nel rinascimento*, hg. v. L. SZCZUCKI, 1974, 83–89); DERS., *Repertorium Bio-bibliographicum astronomorum cracoviensium medii aevi* (*Studia mediawistyczne* 27,1 [1990] und 26,2 [1989]); G. BAUCH, *Deutsche Scholaren in Krakau in der Zeit der Renaissance 1460 bis 1520*, 1901 (= JSGVK 78, 1900, 2–76).

51 Interessanterweise schrieb Luther nur wenige Tage, nachdem der vermeintliche Attentäter entlassen worden war, an Amsdorf: »Non de cloaca papyrum sumo, quemadmodum Ionas noster, qui te nihil pluris aestimat, quam ut dignus sis, qui schedas natales, hoc est, de natibus purgatis legas.« (WAB 3; 438,1–3).

IV Der Astrologe als Mörder

Über Melanchthons etwas schwankende Haltung gegenüber der Astrologie und über den nicht geringen Spott, den er von Luther dafür ertragen musste, sind wir recht gut informiert.⁵² Für den Aufenthalt eines gelehrten Astronomen oder Astrologen bei Melanchthon im Jahre 1525 gibt es in den Quellen jedoch nicht den geringsten Hinweis, ja eine Beschäftigung Melanchthons mit der Astrologie wird in den Quellen überhaupt erst seit 1531 greifbar.⁵³

Für das Frühjahr 1532, dem die Tischrede Luthers zugeordnet wird, findet sich mit dem Besuch des italienischen Astrologen Luca Gaurico in Wittenberg bei Melanchthon und Luther allerdings ein Ereignis, das die Aspekte der von Luther erzählten Fassung erklären könnte.⁵⁴

Schon 1920 hatte Aby Warburg auf die Diskussion hingewiesen,⁵⁵ die um 1530 um Luthers Geburtsjahr und sein Horoskop geführt worden war: Johannes Lichtenberger hatte in seiner erstmals 1488 erschienenen *Prognosticatio* verkündet, die am 23. November 1484 beobachtete Planetenkon-

52 Zu Melanchthon und der Astrologie vgl. C. BROSEDER, Im Bann der Sterne. Caspar Peucer, Philipp Melanchthon und andere Wittenberger Astrologen, 2004; auch W.-D. MÜLLER-JAHNCKE, Philipp Melanchthon und die Astrologie – Theoretisches und Mantisches (in: Melanchthon und die Naturwissenschaften seiner Zeit [Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten 4], hg. v. G. FRANK / S. RHEIN, 1998, 123–135).

53 Vgl. MÜLLER-JAHNCKE (s. Anm. 52), 124 ff.

54 Der im Brief Georgs von Brandenburg an Luther vom 5. Januar 1523 (WAB 3; 8,7–9,30) angesprochene Astronom am Prager Hof, den man mit dem von Aurifaber (s. Anm. 12, 25) genannten Prager Astronomen, der Luther ebenfalls nach dem Leben getrachtet habe, identifizieren möchte, lässt sich nicht eindeutig zuordnen, doch ist er möglicherweise auf Georg Tannstätter zu beziehen (zu Tannstätter grundsätzlich F. GRAF-STUHLHOFER, Humanismus zwischen Hof und Universität. Georg Tannstetter [Collimitius] und sein wissenschaftliches Umfeld im Wien des frühen 16. Jahrhunderts [Schriftenreihe des Universitätsarchivs Wien 8], 1996). Die von der WA aaO. vorgeschlagene Identifizierung der Verse dieses Astronomen mit dem in Zürich wieder aufgefundenen Blatt ist abzuweisen (vgl. MEUCHE [s. Anm. 49], 103). Möglicherweise geht auf diese Feindschaft des ungenannten Prager Astronomen die Nachricht bei Aurifaber überhaupt erst zurück.

55 Vgl. A. WARBURG, Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten [1920] (in: Aby Warburg. Gesammelte Schriften Bd. II: Die Erneuerung der heidnischen Antike. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Renaissance, hg. v. G. BING, 1998, 487–558. 647–656).

junktion von Saturn und Jupiter im Zeichen des Skorpions bedeute, dass ein schrecklicher Mann geboren worden sei, der die Kirche umstürzen und »eine neue geistlichkeit anrichten«⁵⁶ werde. Dieser werde sich als Prophet Christi ausgeben, schließlich aber als Antichrist entlarvt werden.⁵⁷ Im Zusammenhang mit der Sintfluterwartung für das Jahr 1524 versuchten zunächst altgläubige Astrologen,⁵⁸ diesen falschen Propheten der Endzeit mit Luther zu identifizieren. Zu denen, die versuchten, ihn dergestalt apokalyptisch zu diskreditieren, gehörte unter anderen auch der seinerzeit hochberühmte Luca Gaurico.⁵⁹ Geboren 1473 in Neapel, begründete er zunächst in Padua, dann in Rom eine astrologische Akademie, die ihn überaus vermögend und einflussreich werden ließ – nicht zuletzt weil er zutreffend Alessandro Farnese die Papstwürde und Heinrich II. den vorzeitigen Tod vorausgesagt hatte. 1545 machte ihn Paul III. zum Bischof von Caputana, ein Amt, das Gaurico jedoch zugunsten der Astrologie wieder aufgab.⁶⁰

1524 hatte Gaurico ein Horoskop Luthers erstellt, in dem er dessen Geburt für den 22. November 1484 annahm und dadurch mit der höchst verderblichen Planetenkonjunktion in Verbindung brachte. Auf der Grundlage dieses Horoskopes prophezeite Gaurico schon 1525 Clemens VII. den baldigen Untergang Luthers.⁶¹ In einer späteren Ausgabe seiner gesammelten Horoskope findet sich unter Luthers Nativität ein hasserfüllter Text, der ihn als »Christianae religionis host[is] accerrimus atque prophanus« bezeichnet und mit der Versicherung endet, Luthers Seele werde in der Unterwelt auf ewig von den Erinnyen gequält werden.⁶² Auch wenn diese Nach-

56 Vgl. aaO., 556.

57 Vgl. aaO., 557: »Dieser Prophet wird erschrecklich sein den Göttern vnd den Teuffeln / er wird viel zeichen vnd wunderwerck thun [...]. Vnd er wird auch ein vrsach sein grossen blutvergiessens.«

58 Vgl. Anm. 50 und H. PREUSS, Martin Luther. Der Prophet, 1933, 55–58.

59 Eine grundlegende Arbeit zu Gaurico fehlt; eine gute Einführung, ist nach wie vor A. GRAFTON, Cardanos Kosmos. Die Welten und Werke eines Renaissance-Astrologen, 1999, sowie P. ZAMBELLI, Many Ends of the world. Luca Gaurico Instigator of the Debate in Italy and Germany (in: »Astrologi hallucinati«. Stars and the End of the World in Luther's Time, hg. v. DIES., 1986, 239–263).

60 Vgl. J. HOPPMANN, Astrologie der Reformationszeit. Faust, Luther, Melanchthon und die Sternendeuterei, 1998, 68.

61 Vgl. WARBURG (s. Anm. 55), 499.

62 Vgl. ebd., Tafel LXXI.

schrift erst nach Luthers Tod hinzugekommen sein dürfte: Das Horoskop selbst mit seiner bösen Vorhersage hatte auch Luther 1524 schon zu Gesicht bekommen.⁶³ Er tat es aber zunächst als Unfug im Rahmen der Sintfluterwartung ab.⁶⁴ Im Jahr 1527 gab er Johannes Lichtenbergers *Prognosticatio*, die der Ursprung all dieser Spekulationen war, dann aber sicherheitshalber selbst nochmal mit einer Vorrede heraus, die die prophetischen Erwartungen an seine Person abwehren sollte.⁶⁵

1531 wurde Gaurico vom Markgrafen von Brandenburg nach Berlin berufen, um dem Sohn des Fürsten eine Nativität zu stellen,⁶⁶ und schon bald ergab sich, wohl über Johannes Carion, ein freundschaftlicher Kontakt zu Melanchthon.⁶⁷ In seiner Gaurico gewidmeten Vorrede zu Camerarius' *Norica*⁶⁸ gibt sich Melanchthon schon im Februar 1532 als hemmungsloser Bewunderer von Gauricos »arcanarum rerum scientia«⁶⁹ zu erkennen, und auf seiner Rückreise nach Italien stieg Gaurico Ende April für vier Tage⁷⁰ bei Melanchthon ab. In seinen Briefen an Nürnberger Freunde zeigt sich Melanchthon entzückt von der astrologischen Gelehrsamkeit seines Gastes⁷¹ und seiner beiden Famuli;⁷² er habe mit Gaurico ausführlich dessen Horoskope⁷³ und vor allem das Luthers diskutiert und sich schließlich Gauricos These angeschlossen,⁷⁴ 1484 müsse das Geburtsjahr Luthers sein, die Planetenkonjunktion also auf ihn gedeutet werden. Melanchthon sah – anders als Luther, der 1483 annahm – also aus astrologischen Grün-

63 Wohl durch Vermittlung Spalatins (vgl. WARBURG, [s. Anm. 55], 499).

64 Vgl. ebd.

65 Vgl. WA 23; 7–12.

66 Vgl. GRAFTON (s. Anm. 59), 143.

67 Melanchthon plante, Carions Chronik herauszugeben, die er bereits seit 1532 kannte; zu Carion grundsätzlich, J. HAMEL, Johann Carion (1499–1537), der erste Berliner Astro-
nom. Mit einem Reprint der Schrift Carions »Bedeutnuss und Offenbarung« (1527) nach
dem Exemplar des Märkischen Museums Berlin, 1988; zu Carion und Gaurico vgl. MÜL-
LER-JAHNCKE (s. Anm. 52), 132–134.

68 Vgl. MBW 5, 254–256.

69 AaO., 255,3.

70 AaO., 281,12 (2. Mai 1532 an Hieronymus Baumgartner).

71 AaO., 259,29 (12. März an Camerarius); aaO., 281,9ff (an Baumgartner 2. Mai).

72 AaO., 283,37 (2. Mai an Camerarius).

73 AaO., 313,30–40 (29. Juni an Camerarius).

74 AaO., 8,305,19ff. (Melanchthon an Osiander, 29. Januar 1539).

den das Jahr 1484 als das Geburtsjahr Luthers an, wobei er die Planetenkonjunktion natürlich eher auf Luthers göttliche Sendung denn auf etwaige dämonische Kräfte bezog.⁷⁵ Für seine Weiterreise nach Nürnberg versah Melanchthon Gaurico jedenfalls mit begeisterten Empfehlungsschreiben.

Luther selbst äußerte sich schon vor dem Eintreffen Gauricos äußerst verächtlich über jenen »ominosus Mathematicus«: Er habe ihn schon oft des Irrtums überführt, und werde es auch diesmal wieder tun.⁷⁶ Im Mai, nach dessen Abreise, machte er sich über den angeblichen saturnischen Einfluss auf seine Person lustig, den Gaurico behauptet hatte.⁷⁷ Wohl solcher despektierlichen Äußerungen Luthers über Gaurico wegen hat man dessen Besuch in Wittenberg bislang nicht direkt mit Luther in Verbindung gebracht.⁷⁸ In ihren Forschungen zu Gaurico konnte Paola Zambelli kürzlich jedoch zeigen, dass Gaurico und Luther bei dem Besuch in Wittenberg tatsächlich zusammentrafen,⁷⁹ und auch in den Tischreden ist zumindest indirekt von einer solchen Begegnung die Rede. Bei ihrem Treffen, das wohl bei Melanchthon stattfand, diskutierten sie, so geht es aus den Tagebüchern der Schüler Gauricos hervor, über die Türken und die Türkengefahr, über verschiedene Horoskope und vor allem Luthers Nativität – und Gaurico nutzte auch gleich die Gelegenheit, Luther seinen baldigen Tod für den 18. August 1535 zu prophezeien.⁸⁰

75 Vgl. WARBURG (s. Anm. 55), 501, die abgeschwächten Horoskope bei Carion und Reinhold in Wittenberg, die die Häuser und damit die Wirkungen etwas anders berechnen.

76 Vgl. WAB 6; 269,20.

77 Vgl. WARBURG (s. Anm. 55), 505 und WAT 3; 193,5–8.

78 Vgl. WAT 3; 516 wo ebenfalls ein direktes Treffen zwischen Luther und Gaurico bezeugt wird.

79 Vgl. ZAMBELLI (s. Anm. 59), 242, Anm. 9; zu Luther und Gaurico nur sehr knapp J. HAUSTEIN, Martin Luthers Stellung zum Zauber- und Hexenwesen (MKHS 2), 1990, 145, vor allem im Zusammenhang mit Luthers Ablehnung von Joachim von Brandenburg's Neigung zu Zauberei und Esoterik.

80 So nach J.C. EADE, *The Forgotten Sky. A Guide to Astrology in English Literature*, 1984, 221. Leider ist bei Eade nicht ersichtlich, aus welcher Quelle er diese Information gewinnt (vgl. dazu auch GRAFTON [s. Anm. 59], 144–146). Dabei lag Gaurico mit seiner Prognose nicht ganz falsch, denn um den 18. August 1535 grassierte in Wittenberg die Pest (vgl. dazu M. BRECHT, *Martin Luther*. Bd. 3: *Die Erhaltung der Kirche*, 1987, 27f). Vor diesem Hintergrund bekommt Luthers ominöse Äußerung, er wolle Gaurico auch

Festzuhalten ist, dass die Begegnung Gauricos mit Luther dem in der Tischrede geschilderten Treffen des ominösen polnischen Astrologen mit Luther weitgehend entspricht: Der weitgereiste Astronom, der mit dem Markgrafen von Brandenburg in Verbindung steht und von Melanchthon bewundert wird, erlangt durch diesen Zugang zu Luther. Bei einem Treffen fühlt sich Luther durch den Fremden (wenn nicht durch Taten, so doch durch Worte) mit dem Tode bedroht.

Luther selbst hat in späteren Tischreden bestätigt, mit Gaurico gesprochen zu haben, den Italiener aber stets nur als blasphemischen Lästerey, sittenlosen Schwarzkünstler und sinistren Teufelsbanner präsentiert.⁸¹ Dass Gaurico ihm seinen eigenen Tod ins Gesicht prophezeit hatte, scheint Luther mehr berührt zu haben, als die launigen Bemerkungen ahnen lassen, die er Gaurico hinterherwarf.⁸² Denn er vertraute sie seinen Freunden und Anhängern nur ganz allgemein und anonymisiert in Form der Geschichte vom polnischen Astronomen an, vor dem ihn Freunde schon seit langem gewarnt hätten.⁸³

In dem durch Tagebücher von Schülern Gauricos verbürgten Besuch des Astrologen bei Luther dürften wir wohl die (neben der Geschichte vom polnischen Attentäter) zweite Quelle für Luthers Tischrede von 1532 vor uns haben.

diesmal widerlegen, eine ganz eigene Note: Da wir nicht davon ausgehen können, dass Luther Gaurico auf dem Gebiet der Astrologie widerlegen wollte, wird man seine Äußerung auf dessen Prophezeiung zu beziehen haben: So wie Luther schon 1524 Gauricos Prophezeiung vom baldigen Ende widerlegt hatte, als ihn das Jahr der Planetenkonjunktion des Fisches nicht umgebracht hatte, scheint Luther auch jetzt fest entschlossen, den neuerlich von Gaurico anberaumten Todetermin zu überleben.

81 Vgl. Luthers Aussagen zu Gaurico in WAT 2; 440; 3; 515–517 und 4; 18; dazu auch HAUSTEIN (s. Anm. 79) und WARBURG (s. Anm. 55), 498, Anm. 1.

82 Vgl. Anm. 81.

83 Auffallend ist dabei, dass Luther diese Umdeutung offensichtlich bereits kurz nach dem berichteten Ereignis vorgenommen hat: Nach Cordatus gehört diese Tischrede in die Zeit vom März oder April 1532.

V *Der Apfel und das Einhorn*

Wenn die knappe Tischrede Luthers die Ausgangslage für die späteren literarischen Fassungen von Ratzeberger und Aurifaber war, stellt sich allerdings die Frage, woher die Details kommen, mit denen Aurifaber und Ratzeberger die Authentizität ihrer Erzählungen zu verbürgen scheinen. Wenden wir uns zunächst der älteren Fassung Ratzebergers zu: Seine Geschichte vom halbseitig vergifteten Apfel scheint so offensichtlich literarische Konnotate aufzuweisen, dass man sie sogleich ins Reich der Legende verweisen möchte, doch lässt sich die Herkunft dieses Motivs historisch präziser bestimmen. Das literarische Motiv eines nur halbseitig vergifteten Messers war schon aus der Antike bekannt:⁸⁴ Die um 1450 in Rom erstmals gedruckte *Historia Augusta* berichtet, Lucius Verus, der Mitregent des Marcus Aurelius, sei so umgebracht worden.⁸⁵ Möglicherweise im Zusammenhang mit dieser Überlieferung steht die Geschichte, die sich um den 1457 jung verstorbenen böhmischen König Ladislaus Postumus rankte.⁸⁶ Postumus war am 23. November 1457 in der Nacht unmittelbar vor seiner Vermählung mit der französischen Prinzessin Margarete von Valois gestorben. Schon kurz nach seinem Tod kam der Verdacht auf, er sei von hussitischen Gegnern aus dem Weg geräumt worden. Eine ganze Reihe von Liedern nahm das Thema auf. In Hans Wispecks Lied *Wie künig Laßla zu Prag in Beham ward umgepracht* von 1458, das noch bis weit ins 16. Jahrhundert gedruckt wurde, hatte der König mit der Frau des Hussitenbischofs Rokyzana einen halbseitig vergifteten Apfel geteilt, der mit einem Messer geschnitten war, das in seinem Schlagzeichen Gift enthielt.⁸⁷

84 Vgl. nur L. LEWIN, Gifte in der Weltgeschichte. Toxikologische, allgemeinverständliche Untersuchung der historischen Quellen, 1920 [ND 2007], 111–114.

85 HA II, 11, 2.

86 Vgl. zum Tod des Ladislaus Postumus ausführlich F. PALACKY, Zeugenverhöre über den Tod König Ladislaus' von Ungarn und Böhmen im Jahr 1457. Eine kritische Zusammenstellung und Würdigung der darüber vorhandenen Quellenangaben (Abhandlungen der Königlich Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften 9, 1854–1856, 1–72).

87 Vgl. H. WISPECK, *Wie künig Laßla zu Prag in Beham ward umgepracht* (1458) (in: Volkslieder der Deutschen, Bd. I, ges. u. erl. v. R. VON LILIENCRON, 1865, 497–500), 498: »Künig Lasla pald erplichen was / mit der frawen er ains apfels aß, / groß gift was dar innen, / also haben sie dem herren vergeben / in aim slag ainer meßerklngen. / Die gift het im

Da Ratzebergers dramatische Ausmalung der Attentatsgeschichte schon auf der narrativen Ebene Zweifel aufwirft⁸⁸ und daher wohl auf kein reales Ereignis zurückgeht, werden wir in ihr einen literarischen Reflex jener Tradition von Giftmordversuchen zu sehen haben, wie sie durch Lieder wie das Wisbecks in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch weit verbreitet waren.

Dennoch bietet Ratzebergers Fassung interessante Einblicke in die Rezeption Luthers kurz nach seinem Tod: Die räumliche Nähe und soziale Vertrautheit von Mörder und Opfer, die sich dieselbe Speise teilten, stellt die besondere Heimtücke und Hinterlist des Attentäters heraus und zeigte im Fall Luthers nicht nur die besondere Wichtigkeit des Opfers, sondern auch die besondere, gnadenhafte Bewahrung des Glaubenshelden durch Gott. Luther übersteht den Anschlag jedoch nicht nur, wie Ratzeberger andeutet, aufgrund der besonderen Kraft seines Gebets, sondern auch aufgrund der Kraft des »geschabten Einhorns«. Tatsächlich galt geschabtes Einhorn seit der Antike als sicheres Antidot gegen Gift⁸⁹ und war, wie Ambroise Paré, der Leibarzt Heinrichs II. berichtet, in den 1560er Jahren hundertmal teurer als Gold.⁹⁰ Dass Luther von Freunden Einhorn als Antidot geschenkt bekommen habe, zeigt in Ratzebergers Darstellung also nicht nur den Grad seiner Gefährdung, sondern, wie auch die berühmte Mordmethode, ganz handgreiflich den unschätzbaren Wert und die Bedeutung des Reformators.

sein herz verwundt, / verblichen was im sein roter mund.« Zeugnisse für die Vergiftung durch das Messer auch bei PALACKY (s. Anm. 86), 19–25; zur Rezeption im Volkslied vgl. B.M. BUCHMANN, »Daz jemant singet oder sait ...«. Das volkstümliche Lied als Quelle der Mentalitätengeschichte des Mittelalters, 1995, 180–187.

88 So stellt sich die Frage, woher der Erzähler weiß, dass das Gift im Schlagzeichen verborgen und der Apfel deshalb halbseitig vergiftet war, wenn der Attentäter unbehelligt entkam? Zudem ist höchst wahrscheinlich, dass Ratzeberger seine Fassung der Geschichte nach der letzten Vermahnung Luthers von 1546 gestaltete, in der von Juden verabreichten Giften gerade diese Eigenschaft zugeschrieben wird, mit Zeitverzögerung zu wirken (vgl. unten Anm. 93).

89 Vgl. dazu JÜTTE (s. Anm. 41), 333–343.

90 Vgl. LEWIN (s. Anm. 84), 44, wonach ein Pfund Gold 148 Ecus, ein Pfund Einhorn 1536 Ecus gekostet habe.

VI Die Geburt einer antijüdischen Legende

Wir hatten gesehen, dass erst Aurifabers Fassung der Geschichte jenes jüdische Element wieder reaktivierte, das Luther 1532 hatte fallen lassen. Das aber führt uns zur Frage, wann und warum Aurifaber die auf Luther selbst zurückgehende Fabel vom Mordversuch des Astronomen zur wirkmächtigen Legende vom *jüdischen* Attentatsversuch verwandelte.

Dazu ist es zentral, sich den Kontext anzuschauen, in den Aurifaber sie stellt. Wenn er behauptet, Luther selbst habe diese Geschichte 1546 in Eisleben erzählt,⁹¹ eröffnet Aurifaber einen vielsagenden Rezeptionshintergrund. Die letzte Reise Luthers nach Mansfeld ist bekanntlich nicht nur wegen seines berühmten Briefs an Katharina von Bora über die Zauberei der Juden, sondern auch wegen seiner berüchtigten letzten *Vermahnung wider die Juden* mit antisemitischen Äußerungen Luthers grundiert.⁹² In der drei Tage vor seinem Tod entstandenen Vermahnung vom 15. Februar 1546, die damit ähnlich dem berühmten Zettel in der Rezeption den Charakter eines Vermächtnisses Luthers angenommen hat, reaktivierte Luther selbst die Verbindung von Juden und Giftmord, die er zwischenzeitlich hatte fallen lassen:

wenn sie uns kondten alle töten, so theten sie es gerne, Und thuns auch offft, sonderlich, die sich vor ertzte ausgeben, ob sie gleich je zu zeiten helffen, Denn der Teufel hilffts doch zu letzt versiegeln, So können sie die Ertzney auch, so man in Welschland kan, da man einem eine giffet bey bringet, davon er in einer stund, in einem Monat, in einem Jar, ja in zehen oder zwentzig jaren sterben mus, Die Kunst können sie.⁹³

Diese Mahnung vor den giftmischenden Juden stellt offenbar die Matrix dar, auf der Aurifaber alle ihm als Mitherausgeber der Jenaer Lutherausgabe zur Verfügung stehenden Äußerungen Luthers über die gefährlichen Juden, die Warnungen von 1520, die Verhaftungen von 1525 und die Tischrede von 1532 in einen kohärenten narrativen, aber eben auch fiktionalen Zusam-

91 Auch die Tatsache, dass Aurifaber Details über das Gespräch Luthers mit dem Astrologen kennt, die Luther in der Tischrede nicht berichtet hat, die aber durch Gauricos Schüler bestätigt werden, könnte darauf hinweisen, dass Luther die Geschichte später tatsächlich noch einmal erzählte.

92 Dazu neuerdings KAUFMANN, Luthers Juden (s. Anm. 1), 7–10.

93 WA 51; 195f, aaO., 195,31–36.

menhang stellt: Seine Versicherung, Luther selbst habe 1546 vom Giftmordversuch berichtet, soll möglicherweise sogar insinuiieren, Luthers drei Tage später erfolgter Tod könne durch eine solche Vergiftung durch Juden bewirkt worden sein, die schon zwanzig Jahre zurückliegt und also auf das Jahr 1525/26 zu datieren wäre.⁹⁴

Aber warum sollte Aurifaber 1564 diese überaus erfolgreiche Geschichte vom Giftmordversuch eines jüdischen Astronomen konstruieren? Eine mögliche Erklärung bietet ein Blick in Mathesius' Repräsentation der Moritat: Mathesius erzählt sie im Rahmen seiner Darstellung von Luthers letztem Wirken, das darin bestanden habe, unbeirrt Gottes »Ehre und Namen wider der alten Schlange Gericke und Geschmeiß« zu verteidigen. Als Luther 1539 gehört habe, dass Juden Christen an sich lockten und beschnitten, habe er sein »köstlich Buch von den Juden und ihren Lügen.«⁹⁵ ausgehen lassen, zusammen mit dem »Schem Hamphoras«:

Gott hat diesem Manne solche Gnade gegeben, dass stärkere Bücher wider die Juden und ihre Rabbinen seit der alten Propheten Zeit nicht geschrieben und erklärt sind, als zu unsern Zeiten. Für seine Person hätte er gerne den Juden gedient, wie er auch im Anfang etliche taufen ließ, und verschrieb ihrer Etliche an gute Freunde, aber sie hielten nicht Glauben und ließen sich Etliche bestellen, dass sie ihn mit Gift umbrächten.⁹⁶

Dann folgt die Geschichte aus Aurifaber. Der Kontext macht die Intention überdeutlich: Zum einen wird die Härte der späten Judenschriften Luthers motiviert, zum anderen wird Luthers persönliche Unvoreingenommenheit, ja Uneigennützigkeit (die auch Luther selbst in seinem Brief an Spalatin herausgekehrt hatte) hagiographisch verklärt.

Aurifabers Geschichte stellt sich deshalb zuletzt als eine sekundäre und fiktionale Verbindung verschiedenster Elemente der Lutherüberlieferung dar: Der Briefbefund von 1520 und 1525 wurde mit der Geschichte vom Besuch Gauricos von 1532 verbunden, um Luthers antijüdisches Vermächtnis von 1546 zu motivieren. Diese von Aurifaber 1564 konstruierte Geschichte gehört damit zum einen in den Kontext jener nach der Jahrhundertmitte doktrinal verstärkten Unduldsamkeit des konfessionalisierten

94 Von hier dürfte auch Ratzeberger das Detail übernommen haben, dass das Luther verabreichte Gift erst eine Stunde später angefangen habe zu wirken.

95 MATHESIUS (s. Anm. 13), 278.

96 AaO., 279f.

Luthertums gegenüber dem Judentum, die Thomas Kaufmann kürzlich analysiert hat;⁹⁷ zum anderen ist sie ein beredtes Zeugnis der hagiographischen (und antimelanchthonischen) Tendenzen der Jenaer Lutherrezeption nach 1550.⁹⁸

97 Vgl. TH. KAUFMANN, Die theologische Bewertung des Judentums im Protestantismus des späteren 16. Jahrhunderts (1530–1600) (in: DERS., Konfession und Kultur. Lutherischer Protestantismus in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts [SuR NR 29], 2006, 112–151).

98 Grundsätzlich zur theologischen Ausrichtung der Jenaer Fakultät um die Jahrhundertmitte vgl. TH. KAUFMANN, Die Anfänge der Theologischen Fakultät Jena im Kontext der innerlutherischen Kontroversen zwischen 1548 und 1561 (in: Johann Friedrich I. – der lutherische Kurfürst [SVRG 204], hg. v. V. LEPPIN / G. SCHMIDT / S. WEFERS, 2006, 209–258).